

wenigstens dieselbe überlieferung über den sänger bekannt war wie dem verfasser unserer überschrift. Das nächstliegende ist die annahme, daß Reinmar dasselbe gebrechen zu tragen hatte wie sein gegner Marner und so mancher andere seines berufes.

Aber nicht nur für Reinmar, sondern auch für die bilder der Heidelberger liederhandschrift ist unsere feststellung von bedeutung. So wenig es abzuweisen sein wird, daß in ihnen stellenweise vorlagen benutzt sind, die mit dem dargestellten dichter gar nichts zu tun haben, so wenig darf in andern fällen die möglichkeit geleugnet werden, daß der illustrator, seine vorlage oder sein auftraggeber tatsachen aus dem leben des dichters gekannt und für dessen bildliche darstellung verwertet hat, die aus den liedern des betreffenden nicht zu entnehmen sind.

MARBURG.

F. VOGT.

ZUR FORMENBILDUNG VOCALISCH AUSLAUTENDER ODER ANLAUTENDER STÄMME.

Der typus *kraft* gestattet im mhd. die auswahl zwischen zwei formen des gen. und dat. sing., zwischen *krefte* und *kraft*. Aber es gibt eine einschränkung: 'die vocalischen stämme *kuo*, *fluo*, *floh*, *su* sind im sing. in der regel flexionslos', Weinhold s. 484. Es heißt als *der kuo*, *der su*, vereinzelt *der siuwe*. — 'Von den verba pura sind schon im mhd. umgelautete praeterita ganz gewöhnlich', Wilmanns, Deutsche gramm. 3, 83; es heißt also etwa *draete*, *naete*, *saete*, *waete*, *blüete*, *erglüete*, neben formen mit dem lautgesetzlichen rückumlaut, vgl. Lachmann, Zu Iwein 749, Michels, Mhd. elementarb. § 235. — Neben dem mhd. adverb *vruo* erscheint nicht selten die form *vrüeje*, während *kuone*, *schone*, *spate* u. dergl. unangefochten bleiben.¹⁾

¹⁾ Neben *state* begegnet auch häufiger *staete*, wo vielleicht das adv. *staetes* eingewirkt hat.

Im ersten der drei fälle ist der umlaut zurückgedrängt, im zweiten und dritten auffallend früh durch analogiebildung hergestellt. Den beiden vorgängen ist es gemeinsam, daß die verschiedenheit des stammvocal gemieden oder beseitigt wird. Daß das gerade bei vocalisch auslautenden stämmen geschieht, ist leicht zu begreifen: wenn bei ihnen der stammvocal sich wandelt oder bei *siuwe* noch dazu ein *w* auftritt, so bleibt als einziges, was die formen des paradigmas verknüpft, der consonantische anlaut der wörter, und das hat man offenbar nicht als genügend empfunden. So erklärt es sich nun auch, daß *bliuwen*, *kiuwen*, *riuwen* im nhd. schwach geworden sind; aus mhd. *blou*, *kou*, *rou* hätte sich keine brauchbare form ableiten lassen. Hierher gehört es ferner, wenn der typus der verba *blähen*, *mähen*, *sähen* usw. im deutschen schwach geworden ist.

Wenn im plural von *kuo* und *su* die umlautsformen nicht gemieden werden, so sprach hier ein starker grund gegen die unflecierte form: sie hätte nom. acc. sing. und nom. acc. plur. nicht genügend unterscheiden lassen.

Es liegt nahe zu fragen, ob nicht auch vocalischer anlaut dem vocalwechsel entgegenwirkt. Von den wenig zahlreichen alten *a*-stämmen, die im nhd. sich den umlaut im plural ferngehalten haben, obgleich der plural der sprache ganz geläufig ist (Paul, Deutsche gramm. 2, 11), könnte *schuhe* den umlaut entbehren wegen des vocalischen auslauts; hier entstand durch sein fehlen neben dem artikel keine undeutlichkeit. Von vocalisch anlautenden entbehrt *aal* im plural des umlauts, aber auch die fischnamen *barsch* und *lachs* verhalten sich ebenso; der gewöhnliche sterbliche sieht wohl nicht oft mehrere vertreter dieser gattungen beisammen. Dagegen dürfte *arme* seine umlautlosigkeit dem vocalischen anlaut verdanken, zumal *füße* und *hände* daneben steht.

Sehr merkwürdig ist es, daß fast alle starken verba des germanischen, die vocalisch anlauteten, untergegangen sind: *aikan*, *akan*, *alan*, *alpan*, *anan*, *arjan*, *audan*, *aukan*, *ausan*; *agan*, *igan* und *innan* sind nur noch in den präsentisch gewordenen *og*, *aig* und *an* vorhanden. Einzige ausnahme das unentbehrliche *etan*. Das ablautende oder reduplicierende praeteritum des westgerm. hatte mit dem praes. nur den endconsonanten gemein, und hier konnte die verschiedenheit des

vocals nicht ausgeglichen werden, weil sie zeichen der zeitlichen verschiedenheit war; so hat man die mißlichen wörter ganz preisgegeben. Ebenso ist *an*, dessen praet. gleichfalls ablaut zeigte, durch *gan* verdrängt worden.

GIESSEN, 17. august 1922.

O. BEHAGHEL.

ZUM ANWACHSENDEN *T* (*D*).

Bekanntlich wird *palas* zu *palast*, *sus* zu *sust*, *obez* zu *obst*, *babes* zu *pabst*, *mittels* zu *mittelst*, *nebenes* zu *nebst*, vgl. Wilmanns, Deutsche gramm. I³, 210, II², 631; Weinhold, Mhd. gramm. 188. 194.¹⁾ Aber die endung des lebendigen gen. auf *-es*, *-s* bleibt unverändert, ebenso die lebendige adjectivendung *-es*; es gibt kein *des tagest*, kein *allest*, *gutest*.

Auslautendes *n* kann sich zu *nd* wandeln: *nieman* wird zu *niemand*, spätmhd. *totzen* zu *dutzend*, *iergen* zu *irgend*, vgl. die oben citierten stellen aus Wilmanns und Weinhold; das md. und nd. besitzt substantivierte infinitive wie *daz lebet*, *daz sterbent*. Aber die endung *-en* des lebendigen infinitivs entwickelt sich nirgends zu *-ent*.

Diese positiven tatsachen sind längst bekannt. Auf das fehlen der entwicklung in scheinbar ganz gleichartigen fällen hat man bis jetzt nicht geachtet. Man kann sagen: die entfaltung des dentals fehlt den wortausgängen, die träger einer bestimmten lebendigen function sind; sie begegnet nur da, wo das nicht der fall ist. Man hat sich die sache etwa so zu denken, daß der neue laut sich zunächst versuchsweise beim einzelnen aussprechen eines wortes einstellte. Wo es sich dabei um eine functionell lebendige endung handelte, erhob sofort die ganze masse der gleichartigen fälle einspruch gegen das neue.

¹⁾ *einst* gehört nicht hierher; es erscheint ahd. als *einêst*; vgl. Horn, Sprachkörper und sprachfunction², s. 113; die erklärung von Löwe, Zs. f. vergl. sprachf. 47, 141 ist abzulehnen.

GIESSEN.

O. BEHAGHEL.